

Gräflich-Rietberger Baueifer 250 Jahre Pfarrkirche St. Maria Immakulata Kaunitz

von Manfred Beine

Den Grundstein legte Wenzel Anton

Am 2. September 1746 nahm die gräfliche Rentkammer in Rietberg eine denkwürdige Auszahlung vor. Der gräfliche Konstabel Christian Köhler erhielt 15 Reichstaler und 29 Groschen dafür, daß er „einen silbern Hammer und Mauer-Kellen“ angekauft hatte.¹⁾ Fein säuberlich führte Köhler auf, daß er 13 Rtl. 12 Gr. für die notwendigen 12 Lot Silber, 2 Rtl. 12 Gr. für den „Macher-Lohn“ und weitere 5 Groschen „vohr Bandt, Hammer und Kellen-Hantels und Still“ hatte auslegen müssen. Das kostbare Silberwerk war anlässlich der „von Ihro Hochgräfl[ichen] Excell[en]tz geschehener Legung des erstens Steins zur Neukaunitzsch[en] Kirchen“, die vier Tage später, am 6. September 1746, folgen sollte, angeschafft worden. Obwohl die gräfliche Regierung per Dekret vom 3. August 1748 befahl, die feinen Instrumente für künftige Gelegenheiten sorgfältig aufzubewahren und in der Hochgräflichen Silberkammer auf Schloß Rietberg zu deponieren, sollte die feierliche Grundsteinlegung zur Neukaunitzer Kirche vor genau 250 Jahren der einzige Akt dieser Art bleiben, den ein Mitglied des regierenden Grafenhauses Kaunitz-Rietberg in der Grafschaft höchstpersönlich vornahm. Es war Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg, der spätere Staatskanzler der Kaiserin Maria Theresia, der in Vertretung seines Vaters Maximilian Ulrich von Kaunitz-Rietberg die

Kaunitzer Grundsteinlegung vornahm.²⁾ Mit der Urkunde vom 1. März 1743³⁾ hatte Graf Maximilian Ulrich die doppelte Stiftung einer Lateinschule für die Landeshauptstadt Rietberg, das spätere Gymnasium Nepomucenum⁴⁾, und die Errichtung einer neuen Pfarrkirche im Norden der Grafschaft auf der Grenze der Bauerschaften Liemke und Oesterwiehe begründet. Als Ort war die sogenannte Mayburg ausgewählt worden, ein Name, der auf eine ehemals dort vorhandene Fluchtburg verweisen könnte.⁵⁾

Die Gründungsurkunde sah über die Errichtung der Kirche hinaus den zügigen Bau eines Pfarrhauses, einer Kaplanei und Küsterrei vor. Das zuerst errichtete Küsterhaus kann bereits als Hinweis auf die beabsichtigte Einrichtung einer Elementarschule gewertet werden, denn zweifellos sollten die kirchlichen Einrichtungen den Mittelpunkt und Anfang eines planmäßig angelegten neuen Kirchspielsdorfes bilden.⁶⁾ Wenn auch die Stiftungsurkunde die Anfänge der Bemühungen um eine zusätzliche Pfarrei im Norden der Grafschaft bereits in das 17. Jahrhundert, die Zeit der Gräfin Anna Catharina von Ostfriesland und Rietberg, geb. Salm-Reifferscheidt, verweist, so gab erst die mit einer kräftigen Erhöhung des Kirchenkapitals verbundene Initiative des Grafen Maximilian Ulrich von Kaunitz-Rietberg vom 1. März 1743 den entscheidenden Anstoß zu ihrer Verwirklichung. Kirche und Dorf empfingen alsbald ihren



Wenzel Anton Graf von Kaunitz-Rietberg, Kupferstich von I. Schmuizer nach Tocqué, 1764. Er legte am 6. September 1746 den Grundstein zum Kirchbau in dem nach der gräflichen Familie „Neu-Kaunitz“ benannten Flecken.

Namen von der aus Mähren stammenden herrschaftlichen Gründungsfamilie. Der alte Name „Mayburg“ wurde sehr rasch aufgegeben und durch den Namen „Kaunitz“ ersetzt, der zunächst jedoch ausschließlich in der Version „Neukaunitz“ benutzt wurde.

Graf Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg befand sich im Spätsommer 1746 auf dem Rückzug aus dem belagerten Brüssel, wo im Februar seiner Tätigkeit als bevollmächtigter Minister in den Österreichischen Niederlanden ein dramatisches Ende gesetzt worden war. Über Antwerpen und Aachen war Kaunitz nach Rietberg gereist, das er am 27. August 1746 erreichte.⁷⁾ Kaunitz hielt es nur wenig mehr als zwei Wochen in der Emsgrafschaft. Schon am 14. September reiste er über Paderborn und Hardehausen zurück nach Brünn.⁸⁾ Er hatte in Mähren das väterliche Erbe anzutreten, denn am 10. September war sein Vater Maximilian Ulrich gestorben. Seinen Aufenthalt in Rietberg hatte er genutzt,

um am 11. September auf Schloß Rietberg 26 Dekrete und Verordnungen zu erlassen und am 6. September die Grundsteinlegung zur Neukaunitzer Pfarrkirche eigenhändig vorzunehmen.⁹⁾

Schon Hermann Scherl nannte in seiner Dissertation von 1962 den 6. September 1746 als Tag der Neukaunitzer Grundsteinlegung und konnte damit ältere Angaben korrigieren¹⁰⁾, blieb aber einen Beleg schuldig¹¹⁾. Scherls Annahme wird bestätigt durch eine Ausgabe der Neukaunitzer Kirchenrechnungen, nach welcher dem ausführenden Maurermeister Valentin Schmidt (auch Schmitz) bei der ausdrücklich am 6. September durch Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg erfolgten Grundsteinlegung ein besonderes Trinkgeld gewährt wurde.¹²⁾ Dem Grundstein gab man überdies eine kupferne Gedenktafel bei, die der Rietberger Kupferschmied Johann Heinrich Bulden angefertigt hatte.¹³⁾

Ein Rietberger Franziskaner wird erster Seelsorger in Kaunitz

Schon lange vor der offiziellen Grundsteinlegung waren die Vorbereitungen zur Errichtung der Kirche und der Pfarreihäuser getroffen worden. Bereits am 17. Mai 1743, nur wenige Wochen nach Ausstellung der Stiftungsurkunde, hatte der Rietberger Bevollmächtigte des Grafen, der Kaiserliche Reichshofrat Johann von Binder, Edler zu Kriegelstein, angeordnet, daß ab sofort ein Pater des Franziskanerklosters zu Rietberg ständig auf dem Schloß zur Holte anwesend sein solle, um dort in der St. Ursula geweihten Schloßkapelle regelmäßig den Gottesdienst für die Bewohner der neu zu bildenden Kaunitzer Kirchengemeinde zu halten.¹⁴⁾ Zu diesem Zweck hatte der Holter Schloßverwahrer Riwen diesem Geistlichen das neben der Wache befindliche Turmzimmer auf der Holte zur ordentlichen Bewohnung anzuweisen und für seine Kost zu sorgen.

Die Aufgabe eines vorläufigen Seelsorgers nahm bis zum Amtsantritt des ersten Neukaunitzer Pfarrers, Ferdinand Bökamp, am 23. Januar 1749 der Rietberger Franziskanerpater Anno Bisping wahr. Auch danach ging Bisping dem ersten Pfarrer noch zur Hand, zunächst als provisorischer Kaplan¹⁵⁾, später,

nachdem Kaunitz am 28. Mai 1749 das Präsentationsschreiben für Theodor Joseph Hanebrinck als ersten offiziellen Neukaunitzer Kaplan ausgestellt hatte¹⁶⁾, als „Vize-Sacellanus“¹⁷⁾.

Pater Anno Bisping nahm seine Tätigkeit unter denkbar schlechten Bedingungen auf. Als eine Art Pionier der christlichen Religion kam er in diese „allzuweith entlegene“¹⁸⁾ Region der Grafschaft, die im Vergleich zur Landeshauptstadt Rietberg eher „einer halben Wiltnüße“¹⁹⁾ glich und wo wegen der bisherigen Entfernung zu einer Kirche „vieles von dem gemeinen Volck in einer großen Unwissenheit von der Gottes-Forcht“²⁰⁾ lebte. Anno

der Herzen der Landbevölkerung unmittelbar nach dem formellen Gründungsakt vom 1. März 1743 ein, so sollte es bis zum Bau der Kirche und bis zu ihrer Vollendung trotz vielfältiger Bemühungen des Gevollmächtigten noch Jahre dauern. Schon am 2. Mai 1743 hatte Johann von Binder dem Grafen Maximilian Ulrich mitgeteilt, daß er den „Platz zu der Kirche, Pastorat, Sacellaney (= Kaplanei, M.B.) und Cüsterey nebst ohnumgänglich darzu erforderlichen Gärten [...] ehister Tagen außstecken“²²⁾ werde. Auch mit den Steinfuhren sollte noch im gleichen Jahr, unmittelbar nach der anstehenden Buchweizensaat, begonnen werden.



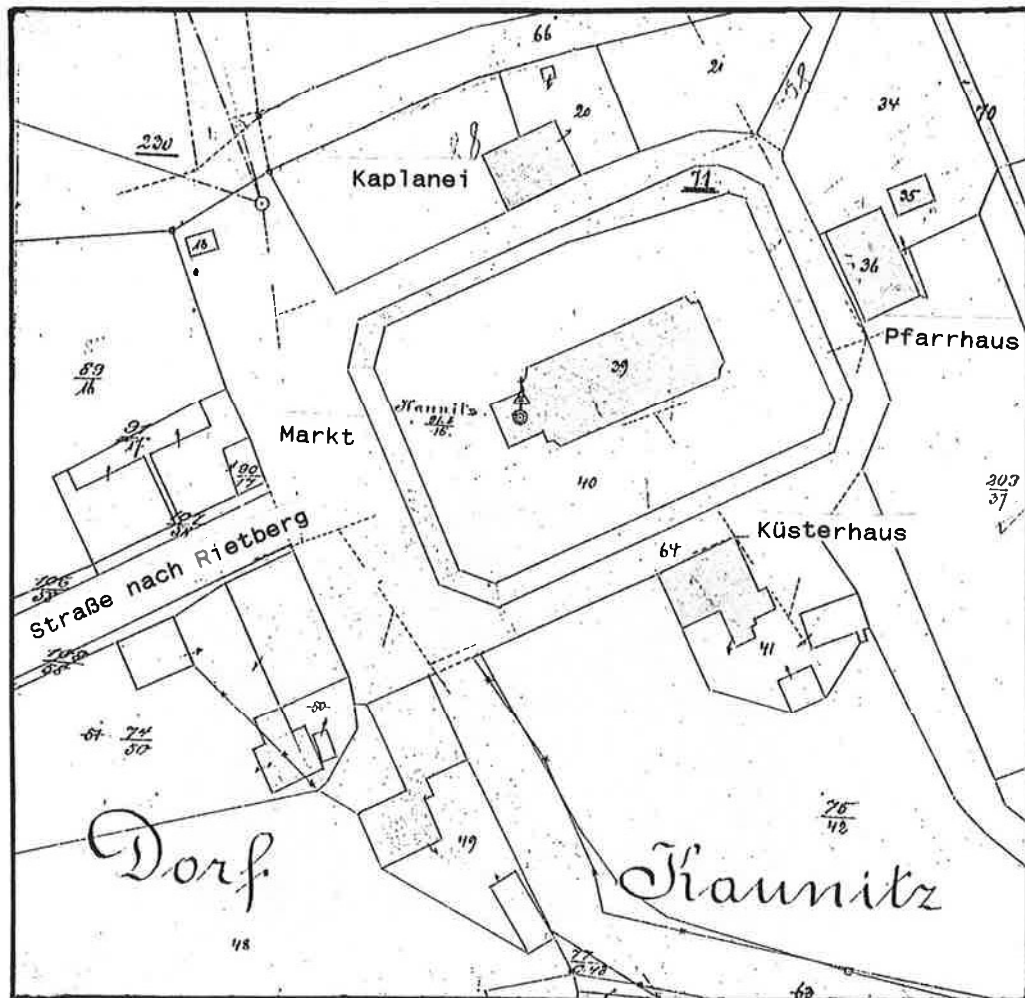
Das Wappen der gräflichen Familie Kaunitz-Rietberg über dem Hauptportal erinnert daran, daß Pfarrei und Kirche zu Kaunitz als landesherrliche Stiftung entstanden sind.

Bispings undankbare Aufgabe bestand darin, das Feld für einen künftigen Pastor von Kaunitz seelsorgerisch vorzubereiten oder, wie der Freiherr von Binder es ausdrückte, „durch auferbauliche Exhortationes auf Sonn- und Feyer-Tägen, auch sonstigen liebevollen Umgang und dardurch beybringende christliche Principia, bey denen Unterthanen zu ihrer Seelen-Heyl und Wohlfahrt gute Principia zu stabiliren, damitt nach Auferbauung der Kirche die künftigen Seelen-Sorger allschon den Tempel des Heyligen Geistes in deren Eingepfarrten Unterthanen Hertzen erbauet finden mögen“²¹⁾.

Setzte demnach die religiöse „Auferbauung“

Der Baugrund für Kirche und Dorf wird abgesteckt

Vorrang hatten jedoch zunächst die notwendigen Erdbewegungen. Die Mayburg war ein extrem sumpfiges Gelände. Massive Aufschüttungen waren vonnöten, um einen brauchbaren Grund zur Anlage der kirchlichen Bauten als Kern des neuen Dorfes herzurichten. Kirche und Kirchhof wurden mit einer rechtwinkligen Gräfte umgeben. Die Kirche war nur über eine Brücke zu erreichen.²³⁾ Über den Buschbach lief das Wasser ab. In typisch barocker Vorliebe für Symmetrie wurden in gleichen Abständen seitlich



Die planmäßige Anlage des Kaunitzer Kirchhofs: In der Mitte die Kirche, hinter ihr das Pfarrhaus, links von ihr die Kaplanei und rechts das Küsterhaus. Die Gesamtanlage wurde ursprünglich unterstrichen durch eine rechteckig angelegte Gräfte (nach dem Urkataster von 1819).

von dem Baugrund der Kirche, exakt auf ihrer mittleren Querachse, die Plätze für die Kaplanei (links) und für die Küsterei (rechts) abgesteckt. In gleichem Abstand entstand in der Verlängerung des Kirchbaus hinter dem Chorabschluß in herausgehobener Lage das Pfarrhaus. Vor der Kirche weitete sich die Straße nach Rietberg, die exakt auf der Längsachse des Kirchensaals verlief, zu einem künftigen Marktplatz des neuen Kirchspieldorfes aus.²⁴⁾ Diese ebenso geschickte wie konsequente Aufplanung eines neuzeitlichen Dorfkerns (siehe Abb. zum Urkataster von 1819), die

heute aufgrund nachträglicher Veränderungen nur noch in Ansätzen erkennbar ist, geht auf den Rietberger Leutnant und Ingenieur Johann Gottfried Carlé zurück. Carlé hat des öfteren Karten und Pläne für die gräfliche Regierung gezeichnet²⁵⁾, dürfte aber kein ganz überragendes Talent auf dem Gebiet der Landvermessung, des Ingenieurwesens und der Baukunst gewesen sein. Fest steht, daß er im Jahr 1745 zusammen mit dem Holter Förster und Schloßverwahrer Riwen den Baugrund für die Kaunitzer Kirche mit den dazugehörigen Häusern noch einmal aufmessen,

abstechen und zu Papier bringen mußte, weil sich ein erster Plan als untauglich erwiesen hatte.²⁶⁾ Im Jahre 1750 hat er dann ein weiteres Mal einen Plan von der Mayburg angefertigt und dabei „das neu angelegte Kirchdorff Neukaunitz nach dem verjüngten Maaßstaab zu Papier gebracht“⁽²⁷⁾.

Vermutlich ist Carlés Beteiligung an der Aufplanung des Kirchdorfes der Grund dafür gewesen, ihm auch den Bauplan für die Neukaunitzer Kirche zuzuschreiben.²⁸⁾ Carlé hat sich auch einige Male an öffentlichen Bauten in Rietberg versucht. So war er gemeinsam mit dem gräflichen Forstmeister und Bauvogt Johann Heinrich Brummel an einem ersten Entwurf für das Gymnasialgebäude beteiligt und zeichnete 1751 einen Fassadenaufriß der bereits im wesentlichen fertiggestellten Rietberger Johanneskapelle. Insgesamt waren dies aber keine sehr anspruchsvollen Aufgaben.²⁹⁾ Es ist daher nicht sehr wahrscheinlich, daß dem aus Herford stammenden Kartographen und zeitweiligen Kommandanten der Rietberger Schloßgarnison ohne weiteres der Bau einer vollständigen Kirche anvertraut wurde.

4.000 Stein- und Materialfuhren

Noch bevor überhaupt eine Entscheidung über die Gestalt der künftigen Kaunitzer Kirche gefallen war, wurde mit den Steinfuhren begonnen. Die Natursteine wurden überwiegend aus lippischen Brüchen bei Oerlinghausen oder Berlebeck bezogen. Genannt werden der Bruch des Meyer zu Wistinghausen, des Bracht und des Wrachtrup. Der Meyer zu Bockel spendete gar 100 Fuhren Steine zum Kirchenbau.³⁰⁾

Den weitaus größten Teil der rund 4.000 Stein- und Materialfuhren hatten die Bauern der Grafschaft zu leisten.³¹⁾ Allein zwischen 1744 und 1747 führten die Eingesessenen aus allen Bauerschaften der Grafschaft 2.962 Fuhren zum Neukaunitzer Kirchenbau durch. Allerdings lagen sie zu diesem Zeitpunkt gegenüber ihrer eigentlichen Pflichtleistung bereits mit 962 1/2 Fuhren im Rückstand.³²⁾ Dies darf sicherlich nicht nur mit der Not oder Saumseligkeit der Eingesessenen der Grafschaft erklärt werden, denn bald erwies sich die Organisation, Durchführung und Kontrolle der mehr als 12 km von Rietberg ent-

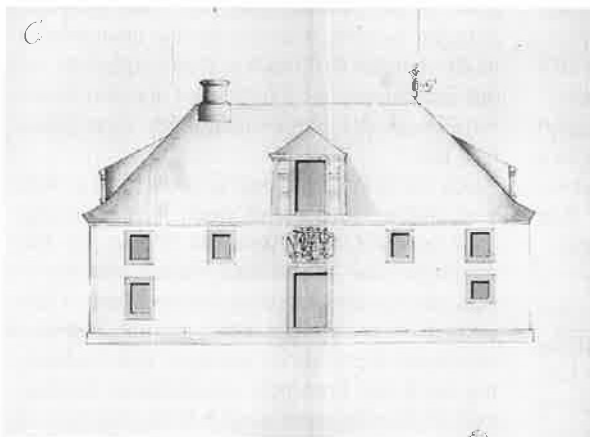
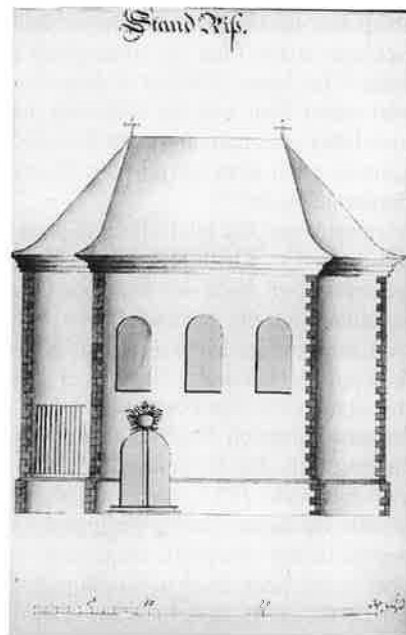
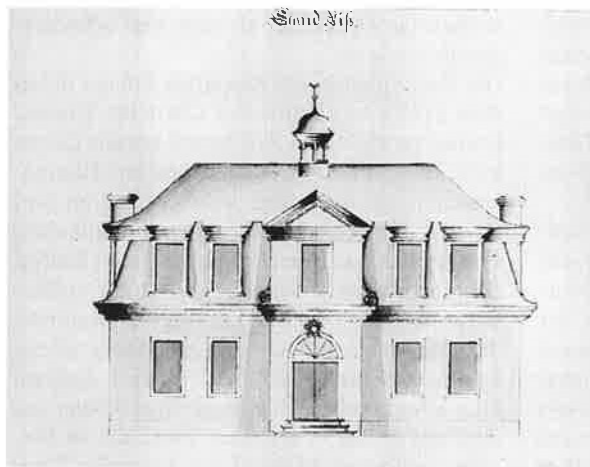
fernten Großbaustelle als sehr viel schwieriger als erwartet.

Die Koordination der Kaunitzer Fuhren oblag dem gräflichen Konstabel Christian Köhler. Immer zur richtigen Zeit hatten jeweils eingeteilte Bauern Kalk, Steine und andere Baumaterialien aus zum Teil weit entfernten und ihnen völlig unbekanntem Orten abzuholen. Fuhren mußten einerseits ausreichend häufig, dann aber auch jeweils möglichst nur vollbeladen mit dem gerade benötigten Material, das auch noch in Qualität und Menge streng zu kontrollieren war, durchgeführt werden. Dies alles bereitete dem Konstabel Köhler aus Rietberg größte Probleme.³³⁾ Es mußte zu alledem sämtliches Material am Kaunitzer Bauplatz so durchdacht abgeladen und geordnet gelagert werden, wie dies für die anstehenden nacheinander folgenden Bauabschnitte bei der Errichtung der Kirche und der drei weiteren Häuser der Kirchengemeinde zweckdienlich war.

Auch im Jahr 1745 waren noch „keine Riße vorhanden“ und damit noch immer unklar, „auf was vor eine Arth und Weiße der Bau angelegt oder sol[te] ausgeführet werden“⁽³⁴⁾. Aus dieser Unsicherheit heraus hatte Christian Köhler Anfang 1745 zunächst einmal sämtliche Steinfuhren gestoppt und vorläufig nur noch den Transport von Eichen-, Buchen- und Fichtenbrettern sowie Kalk zugelassen. Im Sommer 1747 dann geriet der „Blomberg aufm Liemckes“ unter einen Steinwagen und brach sich einen Arm. Für seine Genesung brachte die Kirchenkasse 7 Rtl. auf.³⁵⁾

Eine zentrale Bauleitung für Kaunitz

Es muß als besondere Erschwernis gewertet werden, daß etwa zur gleichen Zeit in Rietberg drei weitere bedeutende gräfliche Bauten entstanden, die in erheblichem Maße das organisatorische und handwerkliche Potential der Stadt und Grafschaft Rietberg in Anspruch nahmen und die Eingesessenen in ihren Hand- und Spanndiensten weit überdurchschnittlich belasteten. So entstand in der Landeshauptstadt zwischen 1743 und 1746 das neue herrschaftliche Haus in der Müntestraße.³⁶⁾ Am 4. Oktober 1746, vier Wochen nach der Kaunitzer Grundsteinlegung, erfolgte der erste Spatenstich für das Rietber-



Der Rietberger Zimmermeister Johann Bernhard Dieden, Bauleiter beim Neukaunitzer Kirchenbau, entwarf auch die Schäferkemper Wassermühle von Westernkotten (links unten), ab 1747 als gräflich-rietbergische Mühle errichtet. Nicht verwirklicht wurden seine Entwürfe für einen Schulbau zum Gymnasium Rietberg an der Müntestraße (links oben) und zur Johanneskapelle in Rietberg (oben).

ger Gymnasialgebäude³⁷⁾, und schon ein Jahr später, im Jahre 1747, wurde mit dem sehr aufwendigen Bau der St.-Johannes-von-Nepomuk-Kapelle begonnen³⁸⁾.

Bald wurde deutlich, daß es für den Rietberger Gevollmächtigten von Binder praktisch unmöglich war, den Bau der entfernten Kaunitzer Kirche selbst zu kontrollieren und zu überwachen. Während von Binder sich bei den genannten Rietberger Bauprojekten die Bauleitung persönlich vorbehalten hatte, richtete er für Kaunitz eine gesonderte „Direction“³⁹⁾ ein, welche den Baufortschritt zu überwachen, die Handwerker zu verdingen, das Material zu beschaffen und die Preise und Löhne festzulegen und auszuhandeln hatte. Ohne daß ein Bestallungsdokument vorläge, steht fest, daß die Aufgabe des Kaunitzer

Bauleiters dem Rietberger Zimmermeister Johann Bernhard Dieden übertragen wurde. Auf seine Anweisungen beziehen sich fast alle beteiligten Handwerker und Lieferanten in ihren Rechnungen. Seine Unterschrift trägt der weitaus größte Teil der in Frage kommenden Auszahlungsquittungen der gräflichen Rentkammer zu Rietberg, die die Neukaunitzer Baukasse verwaltete.⁴⁰⁾

Als sogenannte „Controlleurs“ wurden Meister Dieden die Kirchenprovisoren (auch Tempplierer) der Bauerschaften Liemke und Oesterwiehe, Direk Grote Kemper und Jürgen Vorbeck, an die Seite gestellt. Alle drei mußten als zentrale Bauleitung die Rechtmäßigkeit einer Ausgabe am Kirchenbau bescheinigen, bevor die Regierung in Rietberg eine Auszahlung anordnete und der Baudirection

in Neukaunitz die Begleichung der offenen Rechnung gestattete. Häufig tat sie das sogar erst nach zusätzlicher Bestätigung durch den gräflichen Forstmeister und Bauvogt Johann Heinrich Brummel, den Konstabel Köhler oder den Regierungsrat Pelizaeus.

Während der gräfliche Rentmeister Adam Philipp Reinking auch für die Kaunitzer Kirchengelder als Rechnungsführer verantwortlich zeichnete, oblagen die konkreten Ein- und Auszahlungen den Provisoren Grote Kemper und Vorbeck. Beide unterstützten Dieden auch tatkräftig in der Organisation der Baustelle. Sie besorgten Werkzeuge und Hilfsmittel wie Eimer und Schubkarren und schafften auch fehlendes Baumaterial herbei.

Zimmermeister Dieden, ein Baumeister für die ganze Grafschaft

Das handwerkliche Schaffen des Rietberger Zimmermeisters Johann Bernhard Dieden ist bisher so gut wie unbekannt geblieben. Dabei verrät der Blick in die Quellen, daß er an den meisten größeren und kleineren öffentlichen Bauten, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts im Rietberger Land entstanden, maßgeblich beteiligt war. Wir finden ihn als Handwerker bei fast allen Mühlenbauten in der Grafschaft. Im Jahre 1748 arbeitete er an der Mastholter Mühle.⁴¹⁾ Von 1744 bis 1746 führte er Neubaumaßnahmen an Fuchteys Mühle in Bokel durch.⁴²⁾ Beim Neubau der Wassermühle zu Verl im Jahre 1744 taucht Dieden ebenfalls als Handwerker auf.⁴³⁾ Er fertigte zudem ein neues Mühlrad für die Rietberger Stadtmühle an der Emsinsel an.⁴⁴⁾ Ein Jahr später kam es zu einem völligen Neubau der Stadtmühle. Wieder ging der Auftrag an Meister Dieden⁴⁵⁾, der hier vier Jahre später noch zusätzlich einen Stall aufgerichtet hat⁴⁶⁾.

Dieden errichtete Brücken zu den herrschaftlichen Rietberger Schloßgärten und Verbindungsstege zwischen den Schloßinseln zur Holte. Er legte Wasserstauanlagen an, reparierte Fluter, zog ein Staket um den Rietberger Tiergarten, zimmerte eine neue „Scheuer“ und ein kleines Holzhaus für des Gevollmächtigten Garten in Rietberg und errichtete ein Trockenhaus für die Ziegelbrennerei auf der Ahnhorster Marsch.⁴⁷⁾ Der ebenso vielseitige wie vielbeschäftigte Rietberger Handwerks-

meister legte die Kanäle am neuen herrschaftlichen Haus in der Müntestraße an und fertigte eine neue „Hencken-Brücken“ für das Rietberger Schloß. Ein anderes Mal reparierte er herrschaftliche Stallungen und erneuerte den Giebel des Rietberger Vorwerks.⁴⁸⁾ Er errichtete verschiedene barocke Gartenhäuser für den Schloßpark, fertigte aber auch Pferdetröge und Viehkrippen.⁴⁹⁾ Als im Jahr 1749 die gräfliche Regierung zur Regulierung der Wasserverhältnisse ein neues Wasserhaus an der Ems oberhalb des Schlosses errichten ließ, war es wieder Johann Bernhard Dieden, der die notwendigen Zimmerarbeiten verrichtete.⁵⁰⁾

Als Dieden die Bauleitung der Neukaunitzer Kirche übernahm, hatte er bereits einige schwierigere Rietberger Bauvorhaben erfolgreich abschließen können. Die „Erbauung und Aufrichtung“ des Fachwerkbaus des neuen herrschaftlichen Hauses in Rietberg war ihm mit 384 Rtl. 12 Gr. vergütet worden.⁵¹⁾ Schon zuvor hatte er den Vorgängerbau, das alte Drostenhaus am Münteplatz, abbrechen dürfen, eine äußerst schwierige Aufgabe, womit der Gevollmächtigte von Binder zunächst einen erfahreneren Meister aus Schloß Neuhaus hatte beauftragen wollen.⁵²⁾ Auch beim Rietberger Gymnasialbau ab 1746 übernahm er sämtliche Zimmerarbeiten. Mit 542 Rtl. 33 Gr. 1 1/2 Pf. stellte seine Lohnforderung den größten Einzelposten in der Gesamtkostenabrechnung des Schulbaus dar.⁵³⁾ Im Sommer 1747, dem Jahr des Beginns seiner Tätigkeit in Kaunitz, legte Dieden ein Eichenrost als Fundament für die St.-Johannes-von-Nepomuk-Kapelle.⁵⁴⁾ Im selben Jahr erhielt Zimmermeister Dieden 12 Rtl. 18 Gr. „für verfertigte Abriße zur neuen Capell, zum erbawenden Gymnasii und der Wester-Kotten Mühlen“.⁵⁵⁾ Mit diesem Beleg rückt Johann Bernhard Dieden in eine Schlüsselstellung für die Architektur und das Bauwesen Rietbergs im 18. Jahrhundert.

Die Westerkottener Mühle wurde tatsächlich nach Diedens Plänen ab 1747 errichtet. Sie steht heute noch und wurde unlängst restauriert.⁵⁶⁾ Drei nicht realisierte Entwürfe des Rietberger Gymnasialbaus blieben erhalten, während der Plan des noch heute bestehenden Gebäudes verlorenging.⁵⁷⁾ Ganz sicher stammt

der sogenannte dritte Entwurf vom 19. April 1746 aus der Feder Johann Bernhard Diedens. Der Bevollmächtigte von Binder hatte dem Landesherrn zu diesem Entwurf für einen Gymnasialbau (in der Müntestraße) mitgeteilt, daß er ihn von einem „verständigen und approbirtten, hieselbst bey jeden Bau gebrauchten Baumeister“ habe anfertigen lassen.⁵⁸⁾ Zweifellos ist hier der sehr erfahrene und erfolgreiche Zimmermeister Dieden gemeint, der ja 1747 unter anderem für mindestens einen Abriß zum „Gymnasii“ honoriert worden war. Dem oben angeführten Auszahlungsbeleg zufolge dürfen wir zudem in Johann Bernhard Dieden den Verfasser eines ersten Entwurfs für die St.-Johannes-von-Nepomuk-Kapelle identifizieren. Diese erhaltene Aufrißzeichnung, bisher dem Leutnant Carlé zugeschrieben⁵⁹⁾, fand allerdings nicht die Billigung der Stifterin, der Gräfin Maria Ernestine zu Ostfriesland und Rietberg⁶⁰⁾. Der Rietberger Bau- und Zimmermeister Dieden genoß auch außerhalb der Grafschaft einen guten Ruf. Im Jahre 1744 wurde er mit dem Umbau von Schloß Rheda beauftragt. Er fertigte wiederum Baurisse an, für die ihm am 12. März 1744 der Lohn gezahlt wurde. Auch wenn Dieden im Jahre 1745 der Auftrag zum Neubau des Barockflügels von Schloß Rheda letztlich zugunsten des Osnabrücker Ingenieurs und Oberstleutnants Cornelius Gottfried Treu entzogen wurde, bleibt seine anfängliche Mitwirkung am Rhedaer Schloßbau bemerkenswert.⁶¹⁾

Zwei Pläne zum Kaunitzer Kirchenbau

Die Bedeutung Diedens als Baumeister der Grafschaft Rietberg in der Mitte des 18. Jahrhunderts und seine herausragende Stellung als Baudirektor beim Neukaunitzer Kirchenbau ließen zunächst die Annahme begründet erscheinen, in ihm auch den Verfasser des Bauplans der Kirche zu vermuten. Doch die Akten belehren uns eines besseren. Im Jahre 1748 wurden einem gewissen Thomas Bülden, „welcher vor Erbauung der neuen Kirchen an unterschiedlichen Orthen Kirchen besehen und den Abriß [hat] machen müssen“, für seine Mühe 7 Rtl. 18 Gr. aus der Kaunitzer Kirchenkasse bezahlt.⁶²⁾ Damit steht fest, daß weder der bisher gehandelte Leutnant Carlé

noch Zimmermeister Dieden, sondern der bisher völlig unbekannt Thomas Bülden den Abriß zur Kaunitzer Kirche gefertigt hat.

In diesem Zusammenhang sind zwei hier veröffentlichte Planzeichnungen, ein barocker Kirchengrundriß und eine Darstellung des dazugehörigen Dachgebälks, bemerkenswert. Sie fanden sich in einer Akte zur Verler Kirche St. Anna, weisen aber eine bestechende Ähnlichkeit zur ursprünglichen Neukaunitzer Kirche St. Maria Immaculata auf.⁶³⁾ Die Skizzen sind weder näher bezeichnet noch mit einem Verfassersignet versehen.

Der Grundriß zeigt im Prinzip die Situation der Kaunitzer Kirche vor ihrer Erweiterung nach Osten im Jahre 1897. Es handelt sich um einen schlichten dreijochigen Saalbau ohne Choranbau. Der Plan weist die für Kaunitz so charakteristischen konkav eingezogenen Rundungen an den Ecken auf, deren östliche beim besagten Historismusumbau beseitigt wurden. Nach Westen schließt der Turm an, dessen Inneres in den Kirchenraum einbezogen wird. Die andersartige Kolorierung der Turmmauern deutet auf eine vom Saalbau abweichende Bauweise oder auf eine spätere Bauzeit hin. Tatsächlich wurde der Kaunitzer Kirchturm erst in einem zweiten Bauabschnitt errichtet und im Jahre 1755 fertiggestellt.⁶⁴⁾ Zu seiner Finanzierung mußte die gräfliche Rentkammer zu Rietberg 1.350 Rtl. vorstrecken.⁶⁵⁾ Der Plan weist, wie ursprünglich in Kaunitz vorhanden, zwei Zugänge auf, ein Turmportal im Westen und eine weitere Türöffnung auf derselben Achse in der Ostwand hinter dem Hochaltar.⁶⁶⁾ Entsprechend der Anzahl der Gewölbejoche waren auf jeder Längsseite drei Fenster, vermutlich schlichte Rundbogenfenster, wie man sie in Kaunitz noch heute vorfindet, vorgesehen. Ein zusätzliches ovales Fenster hatte vermutlich auf der Chorwand seinen Platz.⁶⁷⁾

Im Unterschied zum heutigen Barockteil der Kaunitzer Kirche weist der hier abgebildete Grundriß zwei gotisierende Strebpfeiler auf jeder Seite auf. Zudem stimmen die angegebenen Maße, insbesondere das Größenverhältnis von Turm und Saal, mit dem realisierten Bauwerk nicht überein. In Kaunitz wurde ab 1746 in Wirklichkeit ein erheblich größerer barocker Kirchenraum geschaffen. Die nahe-

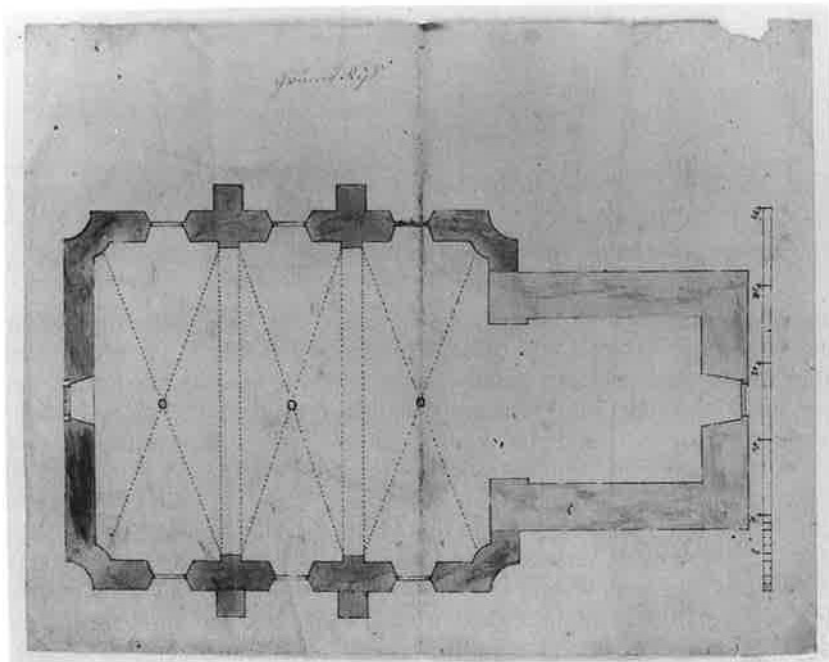
liegende Erklärung, bei diesen Plänen könne es sich möglicherweise um Darstellungen der alten Verler Kirche St. Anna handeln, die 1792 zugunsten des bestehenden klassizistischen Neubaus abgebrochen wurde, darf ausgeschlossen werden. Der ehemalige Verler Vikar Johannes Heinrich Hambrinker, der am 3. August 1803 mit der Pfarrstelle in Kaunitz betraut wurde, hat uns in seiner Chronik vom Kirchenbau in Verl eine Beschreibung der dortigen alten Kirche hinterlassen.⁶⁸⁾ Danach war die aus einer Kapelle hervorgegangene Verler Barockkirche sehr viel kleiner und der Innenraum des später hinzugefügten Turms stimmte mit der Breite des Kirchensaals bis auf einen Fuß überein. Wie bei der Neukaunitzer Kirche öffnete sich jedoch auch in Verl der Turmraum unter einem großen Bogen zum Kirchenschiff hin.

Wir haben danach allen Grund, in dem hier wiedergegebenen Grundriß den angeführten Abriß des Thomas Bülden zu vermuten. Die Abweichungen der ausgeführten Kirche, die im wesentlichen die Größenverhältnisse betreffen, könnten in Anweisungen der gräflichen Regierung in Rietberg ihre Erklärung finden. Die Konstruktionszeichnung für den

Dachstuhl dagegen dürfte wohl eher aus der Feder des Zimmermeisters Johann Bernhard Dieden stammen. Dieser hat ihn schließlich im Jahr 1748 mit seinen Gesellen selbst aufgerichtet.⁶⁹⁾ Während der Planzeichner Thomas Bülden im Verlauf des Kirchenbaus nicht mehr genannt wird, übernahm Dieden sämtliche Zimmerarbeiten. Zuvor hatte er wie für die Johanneskapelle auch für die Neukaunitzer Kirche das Rostwerk für das Fundament angefertigt.⁷⁰⁾

Beteiligte Handwerker, Lieferungen und Leistungen

Im Frühjahr 1747 wurde das Fundament zum Kirchenbau gelegt. An die zahlreichen Helfer beim Rammen schenkte der Busch Kröger an 25 Tagen jeweils 32 Kannen Bier aus, die Kanne zu 5 Pf. Die notwendigen Seile und Stricke lieferte Ewerd Löhner.⁷¹⁾ Zwischen Juli bis September arbeiteten an 65 Tagen die Zimmerleute Meister Diedens. Zur gleichen Zeit nahmen die Maurer ihre Arbeit auf, und bis Oktober arbeiteten bis zu 14 Maurergesellen mit ihren Handlangern gleichzeitig an der neuen Kirche. Die verarbeiteten Natursteine wurden zum Teil erst auf dem Bauplatz

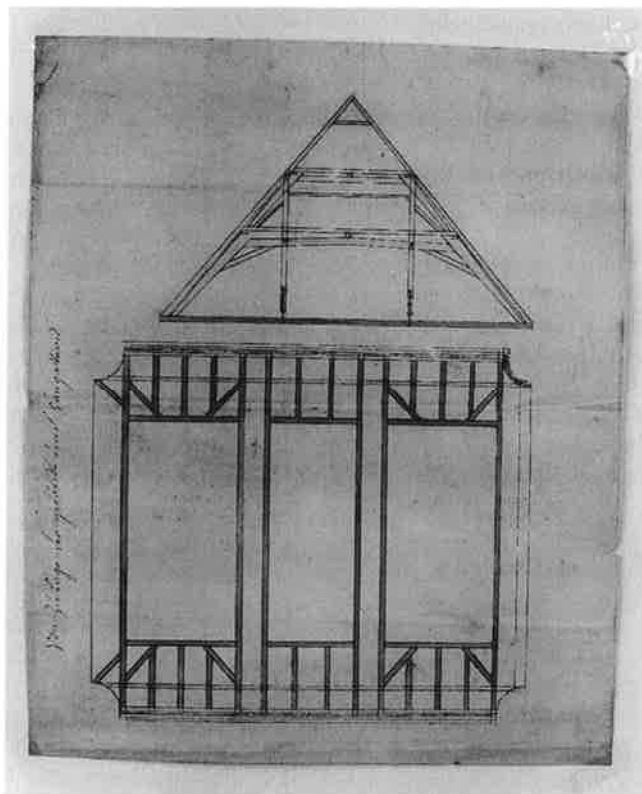


Nach diesem Grundriß entstand mit geringen Abweichungen die Kaunitzer Barockkirche.

behalten. Als verdingte heimische Steinhauer auf der Mayburg werden Jorgen Kamp Hußman, Sieden Kersting, Franz Leweling, der alte Marsch sowie Jost und Heinrich Vorbeck genannt. Die Steinhauer und Maurer Otto Lot und Jürgen Thier stammten dagegen aus dem Lippischen.

Zu den Steinhauern in Kaunitz gehörte auch Johannes Valentin Schmidt, ein freigebohrer Maurermeister aus dem Würzburgischen, der

den in Paderborn ansässigen Maurermeister Franziskus Falcke von der zur gleichen Zeit an der Rietberger Schloßauffahrt entstehenden St.-Johannes-von-Nepomuk-Kapelle abgezogen. Johann von Binder hatte diesen „erfahrenen Tyroler Maurermeister“⁷⁵⁾ am 7. August 1747 für den Rietberger Kapellenbau, der „zu den besten spätbarocken Schöpfungen in Westfalen“ zählt⁷⁶⁾, gewinnen können. Im Sommer 1748 war Falcke in Neukaun-



Skizze vom Dachgebälk und Hangwerk der dreijochigen Kirche. Der Entwurf ist wohl dem Zimmermeister Dieden zuzuschreiben.

am 24. Januar 1744 im Zusammenhang mit der Heirat der Witwe Vieht das Rietberger Bürgerrecht erworben hatte und dort im vierten Viertel ansässig war.⁷²⁾ Valentin Schmidt war in Rietberg auch am Bau des herrschaftlichen Hauses in der Müntestraße beteiligt gewesen.⁷³⁾ Nach Abflauen der nur kurzzeitigen Rietberger Baukonjunktur in der Mitte des 18. Jahrhunderts verließ er die Emsstadt wieder und ging nach Wien.⁷⁴⁾

Für die wichtigsten Maurerarbeiten an der neuen Kirche aber hatte man vorübergehend

nitz tätig und erhielt dafür einen Lohn von 300 Rtl. 22 Gr. 3 Pf.⁷⁷⁾ Falcke verlegte auch die von Meister Johann Berend Dorst behauenen Pflastersteine in der Kirche und übernahm den äußeren Verputz sowie den Anstrich des Gesimses und der Fenstersteine.⁷⁸⁾ Ende 1749 legte er einen Kostenschlag für den Bau der Kaplanei vor.⁷⁹⁾

Überwiegend Rietberger Handwerker waren am Neukaunitzer Kirchenbau beteiligt. Sie waren fast ausnahmslos auch an den anderen genannten großen Rietberger Bauten tätig

gewesen. So verrichtete Meister Anton Ackholtz auch in Kaunitz die Arbeiten des Grobschmiedes. Den Steinbrechern in Oerlinghausen lieferte er Stein- und Spitzhämmer, für die Baustelle auf der Mayburg fertigte er Schaufeln, Hebeisen und Schubkarren, stellte Zuganker, Bolzen und Stollageklammern zur Verfügung, beschlug Kästen und Eimer, arbeitete an den sieben Fenstern der Kirche und schärfte unzählige Steineisen.⁸⁰⁾

Ein Kirchendach von Höxterschen Steinen

Johann Heinrich Löher fertigte die Fenster an. Der Kleinschmied Ferdinand Wördemann war für die Schlosserarbeiten zuständig. Der Nagelschmied Christian Becker und der Rietberger Kaufmann Emsmann stellten Nägel, Werkzeug und weiteres Zubehör bereit. Schreinerarbeiten führte Johann Hermann Ahlcken Mühlen Cordt durch. Er schuf auch die beiden Kirchentüren, fertigte ein Modell für die Steinhauer und lieferte Schubkarren und Behälter für den Kalk. Kalköfen waren sowohl auf der Mayburg wie auch auf der Holte errichtet worden. Gerüstbretter, Riegel und Ständerholz wurden geschnitten, gehauen und behauen vom Jakob Sagemüller auf der Sägemühle beim Holter Schloß.

Ende 1747 war der Kirchenbau so weit fortgeschritten, daß mit den Vorbereitungen zur Eindeckung begonnen werden konnte. Eile schien geboten, da bereits für das Frühjahr die Weihe der Rietberger Johanneskapelle und auch die der Kaunitzer Kirche vorgesehen waren. Da angesichts der anhaltenden Bautätigkeit in der Grafschaft die Ziegelbrennerei zur Holte unmöglich die notwendige Anzahl der Pfannensteine für das Kirchendach von 108 Fuß Länge und 48 Fuß Breite rechtzeitig hätte bereitstellen können, nahm die Regierung einstimmig den Vorschlag des Bauleiters Dieden an, die Kirche mit „Hüxerschen Stein“, also Höxterschen Dachsteinen, die heute als sogenannte Sollingplatten bekannt sind, zu decken. Eine solche Eindeckung, so Dieden, sei nicht nur kostengünstiger, sondern auch dauerhafter und vor allem ganz sicher gegen Feuersbrünste.⁸¹⁾

Am 8. Januar 1748 konnte der Rietberger Zimmermeister vom Abschluß eines entsprechenden Kontraktes über die Lieferung von

80 Fudern entsprechender Dachsteine und ihres Transports „vom Corveyischen über die Weser“ bis nach Lippspringe berichten. Die bemessene Menge reichte jedoch nicht aus, und der Dachdecker Johann Direk Siwering hat weitere 24 Fuder ankaufen müssen.⁸²⁾ Allerdings erwies sich dieses „Dach von großen glatten rötlichen Steinen“ alles andere als „unvergänglich“. Laut Ferdinand Mumpro, Pfarrer in Kaunitz von 1816 bis 1833, mußten schon nach einigen Jahrzehnten die Sollingplatten gegen neue Pfannen ausgetauscht werden.⁸³⁾

Zur Weihe war die Kirche erst halbfertig

Zur feierlichen Konsekration der Neukaunitzer Kirche durch den Osnabrücker Weihbischof Johann Friedrich von Hörde am 23. Mai 1748 soll, wie Pfarrer Mumpro weiter berichtet, der Kirchbau noch nicht eingedeckt gewesen sein. Die Angabe erscheint um so glaubwürdiger, als auch Maurermeister Falcke erst am 18. April 1748 seine Haupttätigkeit aufnahm, die bis zum 1. Oktober andauerte. Dies wäre zudem eine Parallele zur Rietberger Johanneskapelle, die Weihbischof von Hörde wenige Tage vorher, am 19. Mai 1748, ebenfalls in halbfertigem Zustand eingeweiht hatte.⁸⁴⁾ Mit der Konsekrations- und Firmreise des Weihbischofs wurde im übrigen nach 16 Jahren zum erstenmal wieder das Sakrament der Firmung in der Grafschaft Rietberg gespendet.⁸⁵⁾

Die festliche Weihe der Kirche durch den Weihbischof und die nachfolgenden sakralen Handlungen begannen um 6 Uhr in der Frühe und zogen sich den ganzen Tag hin. Ein besonders symbolträchtiges Ereignis war die erste Taufe eines Kindes aus der neuen Gemeinde durch den Weihbischof. Es handelte sich um „des Öster Cofords Söhngen“, das auf den Namen des Landesherrn, des Grafen Wenzel Anton, getauft wurde.⁸⁶⁾ Folgerichtig bildet die Taufe des Johannes Wenzeslaus Antonius, Sohn des Heinrich Cohfort und der Katharina Margarete Frickenstein, den ersten Eintrag im ältesten Kaunitzer Kirchenbuch.⁸⁷⁾

Zweifellos waren die Benediktion der Kaunitzer Kirche und die gesamte Firmreise des

Bischofs auch ein besonderes gesellschaftliches und politisches Ereignis, das der Gevollmächtigte Freiherr von Binder sorgfältig vorbereitet hatte. Insbesondere in Neukaunitz, wo neben der halbfertigen Kirche bisher nur das Küsterhaus, das bis zum März 1747 von Zimmermeister Dieden als das erste der drei geplanten kirchlichen Häuser fertiggestellt worden war⁸⁸⁾, zur Verfügung stand, galt es manche Unbequemlichkeit zu lösen. Logiert

und des dort ansässigen Musikers Ewerd Leo und drei fremden Musikern beim Küster zu Mittag.⁹⁰⁾

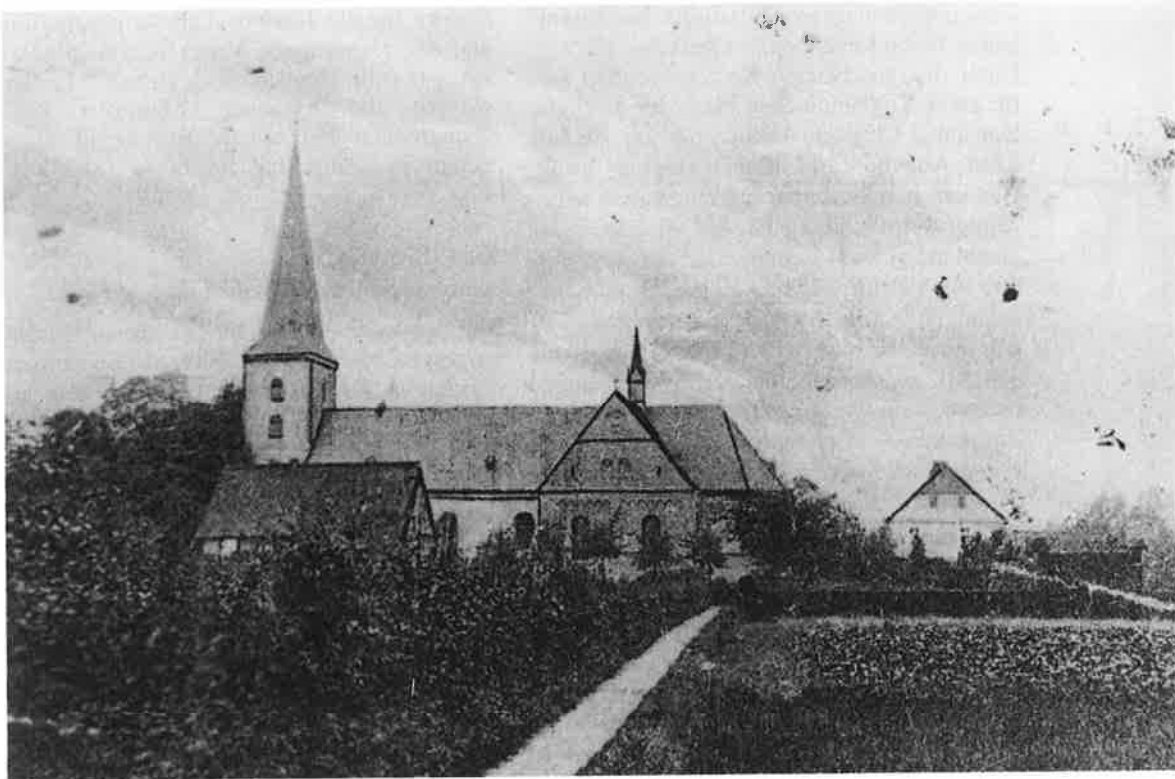
Zu der Feierlichkeit hatte der Schreiner Tegeler 18 Fackelstöcke hergestellt, die vom Glaser Johann Heinrich Löher angestrichen und vom Rietberger Pfarrküster Seppeler und seinem Kollegen Philipp Hollmann von der Rietberger Schloßkapelle zu Wachslichern präpariert worden waren. Hollmann hatte



Familienwappen des Rietberger Gevollmächtigten Johann von Binder Edler zu Kriegelstein. Ihm hatte Graf Wenzel Anton die Gesamtverantwortung für den Kirchbau in Kaunitz übertragen.

wurde anlässlich der Kirchenweihe tatsächlich im Hause des Küsters Peter Sasse, der am 1. April 1747 sein Amt angetreten war.⁸⁹⁾ Mit 20 Personen speisten zum festlichen Tag der Weihbischof und der Reichshofrat von Binder mit ihrem Gefolge einschließlich einiger Patres vom Rietberger Franziskanerkloster

auch die weiteren Lichter, Kerzendochte und den Weihrauch abgezweigt. Als besonderes Geschenk überreichte die gräfliche Regierung dem Weihbischof ein Lavoireschirr („Bassin mit Kanne“), eine Augsburger Silberarbeit, fein gestaltet und mit hochgräflichem Wappen versehen, im Wert von 80 Rtl. 3 Gr.⁹¹⁾



Die Kaunitzer Pfarrkirche um 1900. Turm und Langhaus stammen aus der Barockzeit. Sie entstanden zwischen 1746 und 1755. Nach einem Brand im Jahr 1882 wurde der Turm um einen Meter erhöht und mit neuem Helm wiederaufgebaut. Im Jahr 1897 entstanden das neuromanische Querhaus und der neue Chor.

Barockinventar und Ausstattung

Zur Kirchenweihe am 23. Mai 1748 hatte der Kirchenprovisor Vorbeck drei Altarsteine besorgt.⁹²⁾ Der eigentliche barocke Hochaltar und die Seitenaltäre wurden jedoch erst nach der Einweihung beschafft. Die erst im Laufe des Jahres 1748 abgeschlossene Eindeckung der Kirche war sicherlich die wichtigste Voraussetzung für die Beschaffung und Aufstellung des Inventars. Der Aufwand für die Gesamtausstattung der Kirche war mit 1.569 Rtl. veranschlagt worden.⁹³⁾ In dieser Summe waren neben den Kosten für die Altäre, die Kanzel, zwei Beichtstühle, eine Kommunionbank, eine Orgelbühne, das Kirchengestühl und zwei Glocken auch die Beträge für das liturgische Gerät, die Monstranz, zwei Kelche, ein Weihrauchfaß mit Schiffchen („Turibulum cum navi“), ein „Weykeßel“, Meßbücher und Meßgewänder in vier Farben,

inklusive Weißzeug, enthalten. „Klingel-Beutel“ und „Opfer-Stock“ sowie das „perpetuum lumen“ sollte aus den Reihen der künftigen Kirchgänger durch Almosen finanziert werden, wie auch der Wunsch geäußert wurde, daß das notwendige Kerzenwachs „hoffentlich von der Gemeinde geopfert werde“.

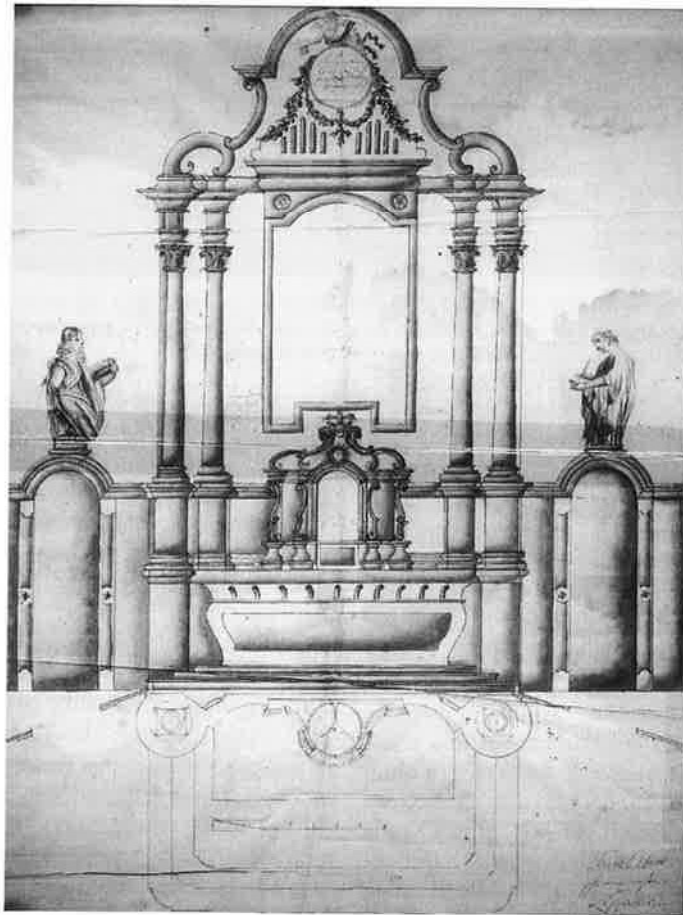
Bestritten werden sollte die Kirchengenausstattung aus dem Erlös des Verkaufs der festen Kirchenplätze an die Eingesessenen der Bauerschaften Liemke und Oesterwiehe sowie eines kleinen Teils von Bornholte, welche die neue Kirchengemeinde bildeten. Am 12. März 1749 wurde das Dekret über den genauen Modus der Verteilung und Kosten der Kirchensitze erlassen⁹⁴⁾, und am 13. Mai machte sich die gesamte gräfliche Regierung in Rietberg einschließlich der Kammer auf den Weg nach Kaunitz, „um denen Eingepfarrten die Kirchen-Sitze anzuweisen“⁹⁵⁾. Bis

1750 gingen insgesamt 1.920 Rtl. Kirchstuhlgelder in die Kaunitzer Kirchenkasse ein.⁹⁶⁾ Unter den geschätzten Kosten von 350 Rtl. für zwei Kirchenglocken blieb der gräfliche Konstabel Christian Köhler, der am 19. Juli 1748 Angebote für unterschiedlich große Glocken bei der Regierung eingereicht hatte. Köhler verpflichtete sich, bis Michaeli zwei „wohl zusammen intonirende“ Glocken von 200 bis 350 Pf. Gewicht zu gießen und aufzuhängen.⁹⁷⁾ Am 31. Oktober des Jahres 1748 gab die Regierung seinen Lohn in Höhe von 304 Rtl. zur Auszahlung frei.⁹⁸⁾ Nicht eingerechnet in diesen Preis war das Gießmaterial. Zusammen mit den Kaunitzer Kirchenglocken hatte Köhler eine weitere kleine

Glocke für die Johanneskapelle geschaffen und die gesprungene Verler Kirchenglocke von 1.000 Pf. Gewicht umgegossen.⁹⁹⁾ Leider wurden die barocken Kaunitzer Kirchenglocken bei einem Turmbrand nach einem Blitzeinschlag im Jahre 1882 zerstört.¹⁰⁰⁾

Den Hochaltar schuf Joseph Guidobald Licht

Für den Hochaltar waren 370 Rtl. an Kosten angesetzt worden. Die Nebenaltdäre sollten zusammen für 200 Rtl. erstanden werden. In weiser Voraussicht war vermerkt worden, daß, „wann das Geld nicht zureicht, solche (die Nebenaltdäre, M.B.) ohnverfertigt blei-



Entwurf für den Hochaltar der neuen Kirche in Kaunitz, gefertigt von dem Lippstädter Schreinermeister Franz Ebbes (ca. 1748). Die Ausführung lag bei dem Barockbildhauer Joseph Licht in Zusammenarbeit mit dem Rietberger Hofschreiner Philipp Löher.

ben“ könnten, bis die Gemeinde „zu bessere Kräfte kommen“¹⁰¹⁾. So geschah es auch. Bis 1750 wurde zunächst nur der Hochaltar errichtet.

Der bis heute erhaltene Entwurf für den Kaunitzer Hochaltar stammt aus der Feder des Lippstädter Schreinermeisters Franz Ebbers.¹⁰²⁾ Ausgeführt wurde der Altar von dem bekannten Barockbildhauer Joseph Licht in Zusammenarbeit mit dem Rietberger Hofschreiner Philipp Löher.¹⁰³⁾ Licht erhielt für seine Tätigkeit zunächst am 12. Mai 1749 auf Abschlag 25 Rtl. und am 20. März 1750 nach Abschluß der Bildhauerarbeiten weitere 170 Rtl. Farblich gefaßt wurde der Altar, wieder unter Mithilfe Philipp Löhers, vom Staffiermaler J. Kaubeck aus Verne, der auch die Wappensteine des herrschaftlichen Hauses in Rietberg sowie der Johanneskapelle koloriert hat.¹⁰⁴⁾ Die Kosten der farbenprächtigen

Barockaltar „als kunstlos und stilwidrig“¹⁰⁷⁾ zugunsten einer Historismusausstattung entfernt und zunächst auf dem Kirchboden gelagert.¹⁰⁸⁾ Beim Bau der neubarocken Herz-Jesu-Kirche zu Hövelriege in den Jahren 1921/22 gelang es Ferdinand Henkemeyer-Unterramsel, den ehemaligen Kaunitzer Hochaltar als ein Geschenk für die neue Kirche dieses Ortschafts von Hövelhof zu erwerben. Später wurden dem nach Hövelriege versetzten Barockaltar Seitenaltäre und eine Kommunionbank im neubarocken Stil beigegeben.

Der Altar war bei der Neuerrichtung in Hövelriege renoviert und leicht verändert worden. Barg er ursprünglich in der Rahmung seines Aufbaus entsprechend dem Patrozinium der Kaunitzer Kirche eine Muttergottesfigur ohne einen architektonischen Hintergrund, so wurde diese Figur in Hövelriege durch ein vorhandenes Gemälde der Taufe Christi



Der Kaunitzer Altar, der 1897 im Zuge der Erweiterung der Kirche entfernt wurde, fand 1922 in veränderter Form einen neuen Platz in der Herz-Jesu-Kirche zu Hövelriege.

barocken Illuminierung betrogen mit allen Nebenkosten 300 Rtl.¹⁰⁵⁾ Bei der Aufrichtung des Altars war der Maurer Anton Rabolt behilflich, und für Kaubecks Faßmalerarbeiten hatte Zimmermeister Dieden die notwendige Stellage angefertigt.¹⁰⁶⁾

Im Zuge der neuromanischen Erweiterung der Kaunitzer Kirche im Jahr 1897 wurde der

ersetzt. Für das kreisrunde Feld des abschließenden Bogens des Altaraufbaus hatte Franz Ebbers ursprünglich das gräfliche kaunitz-rietbergische Stifterwappen vorgesehen. In Hövelriege fügte man als Ausdruck des dortigen Patroziniums an dieser Stelle ein Gemälde des Herzens Jesu ein.

Im Jahre 1944 wurde der ehemalige Kaunitzer

Altar ein weiteres Mal verändert. Man stattete ihn mit einem neuen Altartisch und Aussetzungsthron für das Allerheiligste aus. Der heutige Altar kann demnach keineswegs mit seiner ursprünglichen Gestalt bei seiner Aufriehung in Kaunitz Anfang 1750 gleichgesetzt werden. Unklar ist auch, ob die im Entwurf von Franz Ebbers enthaltenen, von den Apostelfürsten Petrus und Paulus bekrönten seitlichen Türen, die zum Chorausgang oder zur Sakristei führen mochten, für den Kaunitzer Hochaltar vom Bildhauer Joseph Licht je realisiert worden sind. Ursprünglich geplant waren insgesamt vier Altarstatuen, deren Anfertigung jedoch aus Kostengründen zurückgestellt werden konnte.¹⁰⁹ Der Entwurf sah auf den Innenseiten der Säulen des Altaraufbaus rechts eine Marienstatue, links eine Johannesfigur und für die eingerahmte Fläche in der Mitte ein großes Kruzifix vor, ein für die Kaunitzer Kirche St. Maria Immaculata nicht ganz schlüssiges Figurenprogramm. Es stellt sich die Frage, ob der in den Kaunitzer Kirchenakten enthaltene Altarentwurf des Franz Ebbers wohlmöglich nur eine sehr allgemeine Vorlage für den Bildhauer Licht dargestellt hat.

Joseph Licht hat offenbar nur drei Figuren realisiert, einmal die heute nicht mehr vorhandene Marienstatue in der Mitte, zum anderen die Figuren des hl. Wenzel auf der linken und des hl. Antonius auf der rechten Seite. Damit birgt der heute in Hövelriege stehende Altar das einzige eindrucksvolle Beispiel dafür, daß die Namenspatrone des Landesherm, des Grafen Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg, in so herausragender Weise an einem Altar ihren Platz fanden. Erinnern wir uns, daß der spätere Staatskanzler höchstpersönlich den Grundstein zur Kaunitzer Kirche gelegt hatte und am Tag der Kirchenweihe ein Kind der neuen Gemeinde auf seinen Namen getauft worden war.

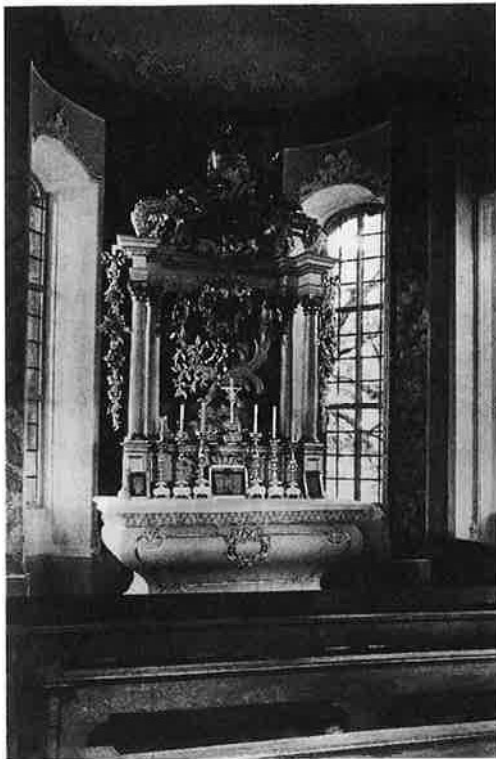
Wurde der ehemalige Kaunitzer Hochaltar inzwischen auch mehrfach verändert, so bleibt doch festzuhalten, daß mit ihm jetzt ein weiteres Werk des bekannten Barockbildhauers Joseph Guidobald Licht ermittelt werden konnte. Zusammen mit seinem Bruder Johann Peter Licht war der aus Worms stammende Künstler eine Zeitlang in Wiedenbrück ansäs-

sig gewesen.¹¹⁰ Franz Flaskamp schrieb ihnen unter anderem die Barockausstattung der Kirchen in St. Vit und Greffen zu.¹¹¹ Joseph Guidobald Licht, der sich „Curcöllnischer Hoffbildhauer“ nennen durfte, gilt zudem als der Schöpfer von sechs der sieben Bildstöcke des Rietberger Johannesweges und eines weiteren Bildstocks in St. Vit.¹¹² Archivalisch eindeutig belegt ist die Urheberschaft Joseph Lichts für den Hochaltar der St.-Johannes-Nepomuk-Kapelle in Rietberg, den er kurz vor dem Neukaunitzer Hochaltar im Jahre 1748 angefertigt hat.¹¹³ Wie der Kaunitzer Hochaltar war auch der Altar in der Johanneskapelle von J. Kaubeck farbig gefaßt worden.¹¹⁴

Beschaffungen und Finanzierung

Dem Rietberger Hofschreiner und Schloßverwahrer Philipp Löher waren am 29. September 1748 auf Abschlag 20 Rtl. für die Erstellung der Kaunitzer Kirchenstühle gezahlt worden.¹¹⁵ Löher verrichtete zahlreiche weitere Schreinerarbeiten. Unter anderem schuf er die Kanzel.¹¹⁶ Der Kupferschmied Gerhard Weddepohl aus Wadersloh fertigte die Monstranz. Leuchter und ovale Teller lieferte der Zinngießer Linnemann. Weiteres Zierrat und Seide für Altarparamente wurden beim französischen Kaufmann Jean Gouband erworben. Der Blechschläger Ernst Diekmann stellte ein Reliquienkästchen her, und 2 Rtl. 18 Gr. erhielt der aus Thüringen stammende Nikolaus Ludewig für drei Meßglöckchen zu den drei Altären. Der Rietberger Goldschmied Friedrich fertigte ein silbernes Kreuz, worin das Allerheiligste bei Krankenbesuchen mitgeführt wurde, sowie ein kupfernes Ziborium. Er vergoldete einen Kelch und das aus Messing hergestellte Weihrauchfaß mit dem Schiffchen für die Weihrauchkörner.

Die Meßgewänder, Antependien und Altartücher lieferte der Rietberger Bürgermeister und Kaufmann Eberhard W. Rottmann. Nähelohn für fünf Gewänder erhielt der Schloßküster Philipp Hollmann. Über den Herrn Kammerat Bianco zu Paderborn bezog man „Dammasten, Gemähle und andere Sachen zu Fahnen in der Neukaunitzer Kirch“, während beim Kupferschmied Johann Heinrich Bulten die kupfernen Weih- und Taufkessel gekauft wurden.



Auch der Altar der Rietberger Johanneskapelle, 1747/48 erbaut, ist ein Werk des kurkölnischen Hofbildhauers Joseph Guidobald Licht.

Bis 1750 einschließlich wurden allein aus den Neukaunitzer Kirchengeldern rund 7.000 Rtl. für den Kirchbau und die Wohnhäuser für den Küster, Pfarrer und Kaplan ausgegeben. Weitere erhebliche Aufwendungen für Baumaßnahmen und für die Vervollständigung der Ausstattung bis zur Fertigstellung des Turms im Jahr 1755 sollten noch folgen. So kann die bisher in der Literatur genannte Zahl von rund 10.000 Rtl. Gesamtkosten durchaus als realistische Größe angesehen werden.¹¹⁷⁾

Da das vom Grafen Maximilian Ulrich von Kaunitz-Rietberg mit seiner Stiftung vom 1. März 1743 erhöhte Kirchenkapital für den Kirchenbau nur eingeschränkt zur Verfügung stand, teils, weil es schon vorher langfristig verliehen war, teils, weil aus den laufenden Zinsen die ohnehin sehr knapp bemessenen Zuwendungen für den Pfarrer, den Kaplan und den Küster zu bestreiten waren, geriet der Bau im Jahre 1748 in arge Finanznöte. Der Rietberger Schloßkommandant, Obristwacht-

meister Engelbert von Doetinghem, streckte am 1. Juni 1748 der Kirchenkasse 1.000 Rtl. und am 23. August weitere 500 Rtl. vor. Das waren Gelder, die dieser aus dem Nachlaß seiner Frau vom Hause Schwarzenrabben erhalten hatte.¹¹⁸⁾ Kredite gewährte auch die gräfliche Rentkammer zu Rietberg.¹¹⁹⁾ Überschätzt wurde bisher der Anteil der Baugelder, die als sogenannte Erntebrüchte in die Kirchenkasse einfließen. Dies waren Straf gelder, die bei unterlassenen Hand- und Spanndiensten der Eingesessenen zur Erntezeit verhängt wurden. Sie beliefen sich zum Beispiel im Jahre 1748 auf ganze 6 Rtl. und 9 Gr. Im Jahre 1750 fiel nicht einmal ein Heller Straf geld an.¹²⁰⁾

Kaunitz, der Lieblingsort des Gevollmächtigten von Binder

Ein ganz besonderes Verhältnis zu der Kaunitzer Kirche aber zeichnete den Rietberger Gevollmächtigten Johann von Binder aus, der letztlich die Gesamtverantwortung für den Kirchenbau trug. Der Kaiserliche Reichshofrat aus Wien, der als Stellvertreter des Landesherrn vom Grafen Maximilian Ulrich von Kaunitz-Rietberg an die Spitze der gräflichen Regierung in Rietberg berufen worden war, kam nach Fertigstellung der Kirche regelmäßig zum sonntäglichen Gottesdienst nach Kaunitz.¹²¹⁾ Sein neues Dorf und die Barockkirche waren ihm zu seinem „Lieblingsort“ geworden. Den Kaunitzer Pfarrer Ferdinand Bökamp hatte er sich zu seinem Beichtvater erwählt. Auf dem Chore vor dem Hochaltar ließ er für sich auf der Evangelien-seite einen eigenen Kirchenstuhl mit Kniebank aufstellen. Die erste Bank hinter ihm war für sein Gefolge bestimmt, in der zweiten Bank nahmen die Sängerinnen Platz.

Johann von Binder hatte die Neukaunitzer Kirche schließlich zu seiner Grablege bestimmt. Der Siebenjährige Krieg (1756-1763), die Bedrohung Rietbergs durch Preußen und ein vom Landesherrn befohlenes Exil, das von Binder mit der gesamten Rietberger Regierung am 19. März 1758 antrat, verhinderten sein ursprüngliches Vorhaben. Johann von Binder starb im Jahre 1759 in Aachen, und seine in der Kaunitzer Kirche bereits vor dem Hochaltar ausgemauerte Grabstelle fiel später wieder ein und wurde

beseitigt. Der Kaunitzer Kirchengemeinde verblieben ist damals eine „perpetuirliche“ Stiftung in Höhe von 600 Rtl., die der Gevollmächtigte gemeinsam mit seinen beiden Töchtern Bernhardine und Caroline von Binder begründet hat. Die jährlichen Zinseinnahmen sollten die geringen Einkünfte des Kaunitzer Pastors erhöhen und zur Besoldung des Kaplans herangezogen werden. Die Stiftung trug den bezeichnenden Namen „Fundatio Binderiana“.¹²²⁾

„vor die Neukaunitzer Kirche abermalen so väterlich gesorget“ habe und versprechen zum Dank nicht nur eine vorbildliche allseitige Besorgung ihrer Amtspflichten, sondern geloben darüber hinaus, für ein langes Leben des Stifters und für die Wohlfahrt des freiherrlichen Binderschen Hauses nachhaltig beten zu wollen.¹²³⁾ Die großmütigen Zuwendungen des gräflichen Landesherrn für die neue Kirche mit den dazugehörigen Häusern für die Amtsträger, aber auch von Binders sorgfältige



Die letzte Verantwortung für den Kaunitzer Kirchbau trug der Rietberger Gevollmächtigte und Kaiserliche Reichshofrat Johann von Binder Edler zu Kriegelstein, hier auf einem Gemälde mit seiner Gemahlin Maria Anna, geb. Freiin von Guarischetti, und den Töchtern Bernhardine und Caroline.

In einem überschwenglichen Schreiben vom 28. Januar 1758 danken der Kaunitzer Pfarrer Ferdinand Bökamp, der Kaplan Johannes Heinrich Consbruch, der noch immer als Vize Kaplan wirkende Pater Anno Bisping, der Küster Peter Sasse sowie die Kirchenprovisoren Jürgen Vorbeck und Direk Große Kemper mit blumigen Worten dafür, daß von Binder

Durchführung der Stiftung vor Ort, so die Kaunitzer Kirchenvertreter im Jahre 1758, hätten bewirkt, „daß nunmehr durch die Gnade Gottes und Dero vernünftige Veranstaltungen alle diese Gebäude in einem wohl und zierlich gerathenen Stand stehen, daß man dergleichen auf dem Lande in ganz Westphalen wenig oder keine antreffen wird“¹²⁴⁾